Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 29 (1873)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

29. Bd. 1873. **№ 4.** 25. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Moderne Hegelei.

Ich weiß ein Consistorium,
Der Glaube macht das Hirn ihm krumm,
Es kriecht im Brandenburgersand,
Wo, Knack! — die Erde stille stand.

Da lebt ein Pastor schlicht und recht
Schon fünfzig Jahr als treuer Knecht;
War gottesfürchtig, brav und frumm;
Doch schwört er nicht auf's Symbolum.

Das hört vom Präsidentenstuhl
Herr Hegel, wie im Sündenpfuhl
Der Teufelsbündner Sydow steckt,
Der gar auf's Denken sich verlegt.

Herr Sydow wurde gleich zitirt
Und hegelianisch inquirirt;
Herr Hegel sprach: „Herr Sydow! schrumm,
Schwör' er mir jetzt auf's Symbolum."

Herr Sydow, als ein echter Mann,
Der schaut den frechen Fanten an,
Weist auf zur Stirne mit der Hand,
Was auch Herr Hegel gleich verstand.

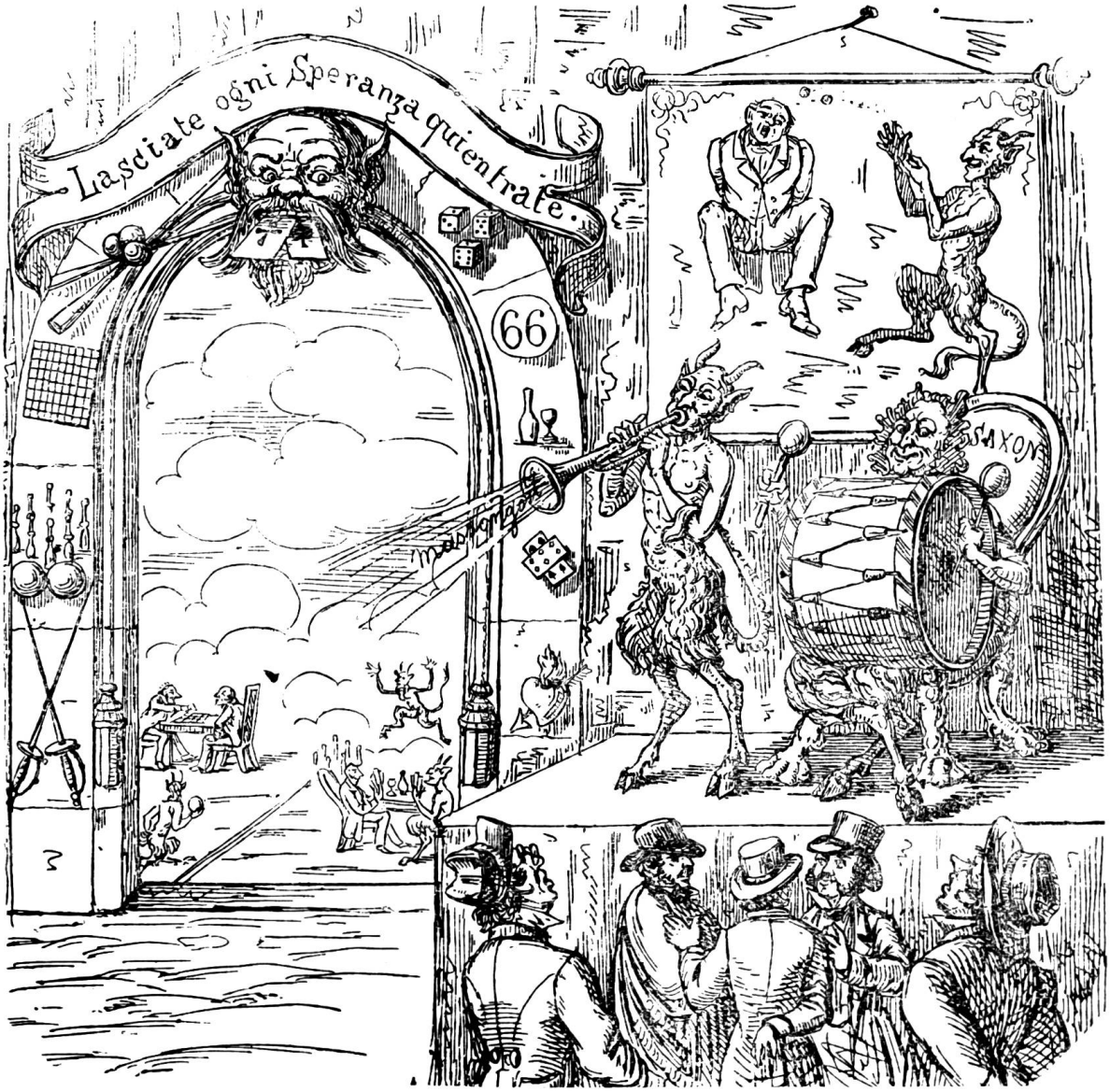
Des Philosophen Hegel Sohn
Sprach jetzt im „Zürihegelton",
Wie anno neununddreißig er
Erschallt zu Gottes Preis und Ehr:

„Herr Sydow, wißt, in meinem Land,
Da hat kein Pastor kein Verstand,
Und fällt's ihm schwer, so nimmt er sich
Zum Beispiel der Nachahmung mich.

„Für deinen frevlen Uebermuth
Straft dich dereinst der Hölle Glut,
Und von der Kirche, arg verletzt,
Sei du als Ketzer abgesetzt."

So hegelt Hegel; heller Schweiß
Trieft ihm von seiner Stirne heiß —
Ob auch zum Teufel der Verstand,
Gerettet ist das Vaterland.

Eine Illustration zur Volkswirthschaftslehre, wie sie im Wallis verstanden wird.



In Sachen der Zürcher Studentinnen.

Die höhern Erziehungsbehörden in Zürich sollen sich, wie man in den Zeitungen liest, mit der Elaboration eines Gesetzes beschäftigen, welches die Bedingungen feststellen wird, unter welchen weibliche Studirende an der zürcherischen Universität zugelassen werden dürfen. Postheinrich erlaubt sich, einige bezügliche Vorschläge zu gutfindender Benutzung dem wohlweisen Rathe zu unterbreiten.

Mit einer Maturitätsprüfung im engern Sinn wird man es bei den Züricher Studentinnen nicht so genau zu nehmen brauchen, da es gewiß keiner derselben schwer fallen wird, ihre Maturität auf das Unwiderleglichste zu konstatiren. Es wird dieß um so weniger Schwierigkeiten bieten, als die Mehrzahl der Studentinnen Russinnen sind, die sich bekanntlich sehr frühe der Maturität in jeder Beziehung zu erfreuen haben.

Dagegen wird es keineswegs überflüssig sein, die jungen Damen in einigen zum richtigen Studentenleben unumgänglichen Vorkenntnissen vor ihrer Aufnahme zu prüfen.

Es sollen sich die Kandidatinnen vor ihrer Immatrikulation jedenfalls ausweisen können, daß sie es verstehen:

a. einen Gelehrten zu stürzen;
b. einen Salamander zu reiben;
c. einen Landesvater zu singen.

Nicht unzweckmäßig wäre es, für die Universitätsaspirantinnen einen Vorkurs einzurichten, in welchem sie sich die Anfangsgründe des Biercom-

ments aneignen könnten; mit diesem Vorkurs müßte in Verbindung stehen ein Praktikum und Privatissimum beim Orsini, wo die Aspirantinnen so weit gebracht werden sollen, mindestens 6 Schoppen Bier auf einen Hock vertragen zu können.

Da es in den Studentenkneipen keine Damenabtheilungen hat, wo nicht geraucht werden darf, so sollte jede Aspirantin vor ihrer Aufnahme den Beweis leisten, daß sie eine ganze Grandson oder Brissago zu rauchen im Stande ist, ohne daß ihr schlimm wird.

Was das Pauken anbetrifft, so dürfte man es bei den weiblichen Studenten, nach Postheinrichs Ansicht, nicht so genau nehmen, sondern dem Ermessen einer Jeden überlassen, auf welche Weise sie Satisfaktion zu geben für gut findet, da in dieser Beziehung die Studentinnen mit den Theologen auf gleichen Fuß gestellt werden müssen, denen ebenfalls nicht zugemuthet wird, einem Schmiß im Gesicht sich auszusetzen.

Zur Abnahme der Aufnahmsprüfungen der Studentinnen wird sich gewiß kein anderes Kollegium besser eignen, als der Seniorenkonvent.

Vivant sudiosulæ faciles, formosæ! Crescant floreant!

Unfehlbare Verordnung aus Babylon.

Nur immer langsam voran, nur immer langsam voran,
Daß der Baseler Kleinrath nachkommen kann!

Die Feldschützen hatten auf der Schützenmatt'
Am Sonntag geschossen, weit außer der Stadt.

Die Rathsherren hatten auf dem Markte getagt,
Im Rathhaus die Ordnung dem Sonntag versagt.

Die Ordnung der Rathsherren, ganz funkelnagelneu,
Ueberließ die Schützen der hohen Polizei.

„Bis neun Uhr des Morgens schießt Ihr auf dem Stand,
„Dann aber pausirt Ihr — für das Vaterland!"

Wie haben die Schützen da aufgebehrt
Und, feldgerüstet, sich wacker gewehrt!

Der Feldschütz obere frank und frei
Bedankte sich höflichst der neuen Polizei.

Stracks ging er — man saß just im Großen Rath —
Zum Krigsminister, der zu ihm trat;

Der Bürgermeister war auch noch dabei,
Bald wußten sie, was da zu machen sei.

„Wir haben's", — sie riefen's, am besten wird's,
„Man stellt ein Patent aus und zeichnet's als ....

„Nur immer langsam voran, nur immer langsam voran,
„Daß der Baseler Kleinrath nachkommen kann!" —

Nun haben die Milchleut' auch aufgebehrt,
Sich brennend beim Amtsbürgermeister beschwert.

Der aber besann sich gar nicht lang
Und nahm die Petita gern in Empfang.

Gestohlen sei'n mir die Räthe, die Herrn, —
Ich war nicht in Basel, ich war ja in Bern?

Doch haben wir die hohe Polizei,
Die gibt ja Patente, die ist ja gar frei!

So wurden Patente für alle Leut'
Ertheilt, doch besteht die Verordnuug noch heut.

Vielleicht wenn man vierundsiebzig schreibt,
Wird sie den Antiken ganz einverleibt.

Nur immer langsam voran, nur immer langsam voran,
Daß der Baseler Kleinrath nachkommen kann!

Feuilleton.

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Der Kanton Zug soll gegenwärtig das Eldorado und Mekka aller Bettler, Lumpen, Vagabunden und Strolche sein. Sie kommen schaarenweise aus den benachbarten Kantonen Schwyz, Luzern u. s. w. — Sind denn die Schnitze dieses Jahr so wohl gerathen?

Dreier: Ich glaube nicht, sondern schreibe jene Erscheinung einer andern Ursache zu.

Meier: Doch nicht dem besondern Geruch der Heiligkeit, in welchem Zug gegenwärtig steht.

Dreier: Dieß weniger, sondern der „Kirschwassergesellschaft". Jene Lumpaci werden gedacht haben, daß dort, wo eine „Kirschwassergesellschaft" florirt, ein „Kärstler- oder Herdöpfler-Verein" gleichfalls gute Geschäfte machen müsse.

Prosit Mahlzeit!

„Hochgelegene Dorfschaften (im Thüringer- und „Frankenwalde) leben fast nur von Kinder-„geigen, Schiefertafeln, Schachteln ꝛc." So belehrt uns die Neueste Ausgabe von Theodor Schachts Lehrbuch der Geographie Seite 71.

Thurmwächter-Rapport.

In der Nacht vom Sammerstag dem 18. auf Sundig den 19. Jänner bin plötzlich durch ein großes Getimmel im Städtli geweckt worden. Glaubte zerst es brönne im Burgerziel und war gesinnet mit beiden Glöcklenen zu stirmen. Wo ich aber besser gelost habe, ist's in der Kronen gewest, wo die Lukasbrieder ihr Aesseli gehabt. Und weil es lauter Kinstler sind, wo höchere Ziele verfolgen, so haben sie einander im Feier der Dischgursion zuerst wüst gesagt und dann bei den Kebfen genommen. Habe gedenkt, es seien Alles gebildete und geschliffene Leite, wo ein Fläschli Elsässer verträgen mögen und nicht sobald über die Grenzen des Anstandes überhoppen werden. Wasmaßen ich das Stirmen unterwegen gelassen und mich wieder auf's Ohr gelegt habe. Ist am Ende noch Alles gut gegangen und nummen ein Schileh auf dem Platz geblieben und ein Ballto von einer Hellenbarte durengebort worden. Lukas macht die Augen naß. Dipsi!

Verloren oder gestohlen.

Im Bundesrathhaus werden vermißt mehrere Zentner Volkszählungsmakulatur. Der ehrliche Finder oder Dieb wird ersucht, dieselbe zu behalten, da sie doch nichts werth ist. Käse- und Wursthändler, die sie in ihrem Gewerbe zu verwenden gedenken, werden darauf aufmerksam gemacht, daß benannte Makulatur die liebe Eidgenossenschaft viele tausende von Franken gekostet hat; sie werden deßhalb ersucht, nur die bessern Sorten in dieß theure Papier einzuwickeln.

Buchhändler-Anzeige.

Im Schulbücherverlag der Leuchtenstadt ist erschienen und in allen mehr oder weniger soliden Buchhandlungen zu haben:

Deliciæ urbis Bernæ oder: Die Geheimnisse der Bundesstadt an den heitern hellen Tag gebracht und für die reifere Jugend verständlich bearbeitet von einem schweizerischen Pädagogen. Zweite verbesserte Auflage mit einem Anhang: „Ueber die Bedeutung und den richtigen Gebrauch der Schimpfwörter."

Dieses für Festgeschenke und Schulprämien sehr geeignete Werk ist insbesondere deßhalb interessant, weil die heikelsten Erlebnisse vom Verfasser darin mit seltener Offenheit und einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, dargegeben sind.

Neues Fliegengift.

(Ein Beitrag zur Geschichte der „guten Presse".)

Bauer: Ist der Dokter daheim?

Doktor: Jo, was händ ihr welle?

Bauer: Papier zum Fleuge töde.

Doktor: Händ ihr au Zytige deheim?

Bauer: Jo, de Surseer Landbot.

Doktor: Legit dä nu ufene Täller und schüttid Wasser dra. Die Fleuge krepierid gwüß.

Briefkasten. An die Abonnenten, welche den „Postheiri" nicht regelmäßig erhalten: Wir bitten Sie, Ihre Reklamationen an die Expedition zu adressiren und nicht an die Redaktion, da sich letztere nicht damit befassen kann. — Kater. Schönen Dank! Wiederkommen! — Oberjodler. Heute ist Ihrem Wunsch entsprochen, wenn auch in etwas veränderter Form. — L. H. in B. Man darf einem wackern Kollegen einen Druckfehler nicht gleich allzuhoch anrechnen. Ihren fernern Mittheilungen sehen wir entgegen. — Adreßkarte Basel. Wir werden in einem längern Artikel auf das Eingesandte Bedacht nehmen. — D., Prof. in D. Erhalten. Schönen Dank! — Dr. St. in Z. Requiescat in pace! — „Nr. 509." Les grands ésprits se rencontrent! Bevor wir Ihre Zeilen erhielten, war die Illustration unserer heutigen Nummer bereits gezeichnet.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.